

# Mona Hatoums : Silberstreifen = silver lining

Autor(en): **Burckhardt, Jacqueline / Schelbert, Catherine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 89: **Collaborations Mark Bradford, Charline von Heyl, Oscar Tuazon, Haegue Yang**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-680934>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mona Hatoums

## *Silber- streifen*

In der Hochschule der Künste in Bern wurde im Januar 2011 Mona Hatoums visuell ebenso betörende wie inhaltlich beirrende Neonlichtarbeit SILVER LINING (Silberstreifen, Hoffnungsschimmer) als ein ortsspezifisches Kunstwerk eingeweiht. Die Hochschule der Künste ist in einer ehemaligen, durch sanfte architektonische Eingriffe umgewandelten Tuchfabrik eingerichtet und definiert sich heute als ein Ort der Interkulturalität und Transdisziplinarität. Bern ist die Hauptstadt der kleinen Schweiz mit ihren vier Landessprachen und sechsundzwanzig Kantonen – und ist Sitz der Regierung, der Botschaften und etlicher internationaler Organisationen. SILVER LINING flutet als eine schwebende, gleichermassen fremde wie vertraute Weltkarte die Decke einer weitläufigen Passage, die das Gebäude von Tor zu Tor verbindet und ursprünglich die alte Werkstrasse der Tuchfabrik war. Heute bildet der Durchgang den öffentlichsten aller Räume im Gebäude.

Die leuchtenden Umrisslinien, die von der Decke hängen, entsprechen den Grenzen der 192 UNO-Mitgliedstaaten und stellen gleichzeitig ein gänzlich überraschendes Bild unserer geopolitischen Welt dar. Vollkommen aufgelöst und durcheinandergelassen, ziehen die entflochtenen Nationen als Lichtzeichnungen unter der Decke dahin. Wie die losen

Stücke eines Puzzles oder auseinandergedriftete Eisschollen sind sie voneinander abgekoppelt und besitzen in SILVER LINING keine gemeinsamen Grenzen mehr, es gibt nur noch die Profilzeichnungen aus Licht – an ihren Umrissen lassen sich die einzelnen Nationen identifizieren. Die Grössenverhältnisse hingegen sind die alten geblieben.

Bedenkt man die hohe elektrische Spannung, unter der die nur 8 mm dicken Neonröhren stehen, könnte man phantasieren, die Nationen seien elektromagnetisch gleichpolig geladen und würden sich so weit als möglich voneinander abstossen. Führt man das Spiel weiter, ist es, als hätten sich die Nationen zum Sabbatical aufgemacht, seien aus der Weltenge ausgeschert, um frei zu werden, aufzuatmen, Platz zu finden, um den Konflikten zu entfliehen, um ihre Konstellationen zu zerstören, die irgendwer irgendwann in der Geschichte der Aufteilung der Welt – oft einfach auf dem Reissbrett – bestimmt hatte. Als hätten die Nationen im wortwörtlichen Sinn einen sublimen Zustand gefunden, seien in einen leeren Weltraum vorgedrungen, um dort eine neue Art Milchstrasse zu bilden.

Leicht lässt man sich dazu verleiten, die Nationen in Hatoums Arbeit als Individuen zu sehen, ihnen Seelenverwandtschaft mit uns Betrachtern anzudichten, weil ihre strahlenden Umrisse unseren Seelen- und Geistervorstellungen entsprechen. Diese Art



allegorischer Lektüre von SILVER LINING entstammt der Tradition kunstgeschichtlicher Betrachtungen grosser Deckenbilder von Michelangelo oder Tiepolo, die auch Pipilotti Rist für ihre monumentale Deckenprojektion HOMO SAPIENS SAPIENS, 2006, in der Kirche San Staë in Venedig, inspiriert hatten. Erstaunlicherweise stimmt das Flächenmass von Mona Hatoums Neonarbeit wie auch von Pipilotti Rists Projektion mit den Dimensionen der Decke überein, die Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle zur Verfügung stand: 550 qm.

Viele Assoziationen tauchen auf, etwa wenn man das Werk innerhalb der Thematik der diesjährigen Biennale in Venedig reflektiert: ILLUMInations – die erleuchteten Nationen –, keine Arbeit an der Biennale illustriert das Thema derart wörtlich.

Souverän ist Mona Hatoum mit den technischen Installationen, den Rohren, Kabeln und Transformatoren umgegangen, indem sie sie einfach sichtbar

belassen hat. Selbst alte Neonlampen mussten nicht weichen, sondern bleiben für die Notbeleuchtung bestehen. SILVER LINING ist von derart überwältigender Gestalt, dass die Unruhe dahinter keine Störung verursacht. Die Arbeit entstand als ein direkter Auftrag vor rund vier Jahren. Kein aufwändiger Wettbewerb mit mehreren Teilnehmern wurde angestrengt. Dies ermöglichte es dem Kanton Bern, eine bestimmte Summe zu sprechen, mit der das Werk mit seinen insgesamt 1 km ausgelegten Neonröhren zwar längst noch nicht bezahlt war. Aber die Künstlerin war grosszügig, Gönner fanden sich ein, die die Produktion einiger Nationen stifteten, Studierende der Hochschule der Künste haben gespendet, und gesucht sind weitere Sponsoren, die die Produktionskosten der verbleibenden Nation übernehmen wollen. Je nach Länge der Umrisslinie und Komplexität der Formen variieren die Preise. So kann es sein, dass ein kleiner Inselarchipel wegen der Komple-

xität seiner Fertigung (in der renommierten Firma Neonatelier Bern) teurer zu stehen kommt als ganz Saudi-Arabien.

Insgesamt lassen sich Mona Hatoums Arbeiten immer auch als ästhetische Fallen, voller Metaphorik und Ambivalenzen zwischen Attraktivität und Bedrohung charakterisieren. Fatale Erlebnisse prägten und prägen ihr Werk. Aber nie bleiben die Arbeiten im Autobiographischen gefangen, sie sprechen stets von der Welt, die uns alle angeht. Mona Hatoum ist eine Weltbürgerin. Ihre Hauptaufenthaltsorte sind London und Berlin. Geboren wird sie 1952 in Beirut, wo ihre Eltern als palästinensische Christen im Exil leben. Im Libanon herrscht damals eine friedliche Koexistenz von Religionen und Kulturen; zu Hause spricht sie arabisch, in der Schule französisch. In Beirut beginnt sie auch ihr Studium in visueller Gestaltung. 1975 folgt ein schicksalsträchtiges Ereignis: Mona Hatoum reist für einen kurzen Aufenthalt nach London, als überraschend im Libanon der Bürgerkrieg ausbricht, der ganze fünfzehn Jahre dauern wird. Mona Hatoum bleibt, getrennt von ihrer Familie, in London im Exil während langen, hart durchlebten Jahren. Dort schliesst sie auch ihre Ausbildung zuerst an der Byam School of Art, dann 1981 an der Slade School of Art ab. Ihre Begabungen und das Potenzial ihrer Kunst werden bald erkannt, und

allmählich beginnt sich ihre steile Karriere zu entwickeln – das Exil enthüllt für sie seine positiven Seiten. In den 1980er und 1990er Jahren unterrichtet sie am Central Saint Martins College of Art and Design, von 1992 bis 1997 auch an der Jan van Eyck Akademie in Maastricht, dazwischen ist sie Gastprofessorin an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts in Paris. Von 2003 bis 2004 hält sie sich als Stipendiatin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Berlin auf.

Immer wieder muss Mona Hatoum sich mit neuen politisch-sozialen und kulturellen Situationen auseinandersetzen. In Interviews betont sie, dass sie gerne als *artist in residence* eine Kunst mache, die sich auf einen bestimmten Ort bezieht. Denn, wo ihre Arbeit ist, gibt es für sie ein Zuhause. Ihre Installationen mögen dann allerdings Titel wie «Unhomely» (2008) tragen, was mit «heimatlos» oder «ungemütlich» übersetzt werden kann. Dabei kann es sich um Assemblagen von gewaltig vergrösserten Küchengegenständen oder um Möbel handeln, die manchmal gefährlich elektrisch verkabelt sind, oder um einen Orientteppich am Boden, dessen ausgerupfter Flor eine Weltkarte darstellt. Die Weltkarte und der Globus sind Leitthemen, die Mona Hatoum ständig neu formuliert und materialisiert wie in *SILVER LINING*, ihrer bis anhin grössten Arbeit im öffentlichen Raum.

MONA HATOUM, *SILVER LINING*, 2011,  
neon installation, Hochschule der Künste,  
Bern / *SILBERSTREIFEN*, Neoninstallation.





# Mona Hatoum's *Silver Lining*

In January 2011, Mona Hatoum's enthralling and bewildering neon piece, *SILVER LINING*, was inaugurated at the Hochschule der Künste in Bern as a site-specific work of art. Subtle architectural intervention has converted the former textile manufactory into the Hochschule der Künste, which is now a hub of intercultural and transdisciplinary activity. Bern, the capital city of Switzerland, a small country with four national languages and twenty-six cantons, is home to the seat of government, embassies, and a number of international organizations. *SILVER LINING*, a suspended map of the world, as alien as it is familiar, floods the ceiling of a capacious passageway that runs through the building from entrance to entrance and once housed the assembly line of the manufactory. Today the passage is the most public space in the building.

The numerous outlines, suspended from the ceiling and corresponding to the 192 member states of the United Nations, present an astonishing, unexpected picture of our geopolitical world. Unraveled

and all mixed up, the nations have become drawings of light afloat under the ceiling. Like pieces of a jigsaw puzzle or ice floes during breakup, they have been separated. In *SILVER LINING* they no longer share any borders; they have become configurations of light whose contours enable us to identify the individual nations. Only the scale of the countries has been retained.

Given the high electric voltage of the 5/8 inch fluorescent tubes, one could imagine that the nations are electromagnetic fields with mutually repellent poles. If we pursue the fantasy, we might envision the nations abandoning the confines of the globe and going on sabbatical. They are free; they can breathe a sigh of relief, escape conflicts, and ignore the arbitrary layout determined by someone somewhere in the history of dividing up the world—often at the drawing board. It is as if the nations had literally found a sublime state, had launched themselves into empty outer space, there to create a new kind of Milky Way.

It's tempting to think of the nations in Hatoum's work as individuals, to read into them an affinity with

---

JACQUELINE BURCKHARDT is editor at *Parkett*.



*MONA HATOUM, SILVER LINING, 2011, neon installation, Hochschule der Künste, Bern / SILBERSTREIFEN, Neoninstallation.*

us, the viewers, especially as their radiant contours feed into the notions we have of souls and spirits. Interpreting *SILVER LINING* allegorically in this way takes its cue from traditional, art historical forms of studying Michelangelo's or Tiepolo's painted ceilings, which also inspired Pipilotti Rist's monumental work *HOMO SAPIENS SAPIENS*, projected in 2005 on the ceiling of the Church of San Staë in Venice. Astonishingly, the area of both Hatoum's neon work and Rist's projection coincides with the dimensions of the ceiling put at the disposal of Michelangelo in the Sistine Chapel: 550 square meters. Many associations are evoked, for instance, with *ILLUMInations*, the theme of this year's Venice Biennale. Interestingly, there is no work at the Biennale itself that embodies such a literal illustration of that theme.

Hatoum treats the technical installations, the conduits, cables, and transformers, with great equanimity: she simply leaves them as is. She did not even remove old neon lamps, which now provide emergency lighting. In fact, the sight of *SILVER LINING* is so overwhelming that it eclipses the background paraphernalia. The work was commissioned some four years ago, without a costly competition, enabling the Canton of Bern to budget a certain amount, although much less than required to cover the expense of laying out nearly one full mile of neon tubing. However, the artist was generous; sponsors were found for the production of some of the nations; students from the Hochschule der Künste gave donations; and efforts are being made to find sponsors for the remaining nations. The price varies depending on the contours and complexity of the shape so that the production (by the renowned firm Neon Atelier Bern) of a small island archipelago may be more expensive than all of Saudi Arabia.

On the whole, Hatoum's works may be characterized as aesthetic traps, full of metaphors and ambiguities between appeal and menace. Calamitous experiences mark her oeuvre, though it is never mired in autobiographical reference; she always speaks of a world that affects all of us. Mona Hatoum is a citi-

zen of the world. She is based mainly in London and Berlin. She was born in 1952 in Beirut, where her parents, Palestinian Christians, were living in exile. At the time, a peaceful coexistence of religions and cultures prevailed in Lebanon. She spoke Arabic at home and French at school. She had started studying visual design in Beirut and then, in 1975, a fateful event changed her life. She had gone to London for a brief stay when civil war broke out unexpectedly in Lebanon. It was to last fifteen years, during which time Hatoum remained separated from her family. Despite long hard years of exile in London, she completed her studies, first at the Byam Shaw School of Art, then in 1981 at the Slade School of Art. Her talent and the potential of her art soon attracted attention and her career fast-tracked—her exile proved to have positive consequences. In the eighties and nineties, she taught at Central Saint Martins College of Art and Design, and additionally, from 1992 to 1997, at the Jan van Eyck Academy in Maastricht, with stints in between as a visiting professor at the Ecole Nationale Supérieure des Beaux-Arts in Paris. She spent a year in Berlin, from 2003 to 2004, on a German Academic Exchange Service (DAAD) scholarship.

Mona Hatoum has repeatedly found herself confronted with new political, social, and cultural situations. In interviews she points out that she likes working as an artist-in-residence because it allows her to focus on a specific place. She feels at home wherever there is work for her, although that does not preclude making installations with such titles as *UNHOMELY* (2008), implying quite the opposite. These may be assemblages of vastly oversized kitchen utensils or furniture, sometimes dangerously wired, or an oriental carpet on the floor, out of which a map of the world has been tufted. World maps and globes feature prominently in Mona Hatoum's work in countless variations, as in *SILVER LINING*, so far the largest piece that she has created in public space.

*(Translation: Catherine Schelbert)*